

**„Liturgie konkret:
Geladen zum Tisch des Herrn
- Die Feier der Eucharistie“**

Zusammenfassung

(Autoren Martin Stuflesser und Stephan Winter „Geladen zum Tisch des Herrn – Die Feier der Eucharistie“, Grundkurs Liturgie Band , Regensburg 2004)

Ursula Schlögl

Theologische Kurse - Kurstyp 2

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1 Biblische Grundlagentexte	4
1.1 1. Korintherbrief und die Synoptiker (Lk, Mk, Mt)	4
1.2 Das Johannesevangelium (Joh 13):.....	6
1.3 Der Exodus (Ex 12):.....	7
2 Eucharistie in der frühen Kirche.....	8
2.1 Struktur des letzten Abendmahls.....	8
2.2 Syrisch-palästinensische Tradition – Beispiel Didache	8
2.3 Die hellenistisch-heidenchristliche Tradition – Traditio Apostolica	9
3 Realpräsenz Jesu Christi – Transsubstantiation.....	10
4 Eucharistie als Opfer ?.....	12
4.1 Biblisches Opferverständnis.....	13
4.2 Eucharistisches Opferverständnis – Messe als Opfer?.....	14
5 Praktische Konsequenzen für die Liturgie.....	15
Persönliche Stellungnahme	17

Einleitung

Als Mitverantwortliche unserer Pfarre für die Vorbereitung der Volksschulkinder auf ihre erste Heilige Kommunion beschäftigt mich das Thema Eucharistie laufend. Die fachliche Auseinandersetzung ist für mich daher sehr wichtig geworden. Im Zuge meiner Ausbildung zur Religionslehrerin an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule haben wir uns in diesem Jahr mit einigen grundlegenden Fragen rund um die Ökumene beschäftigt. Dabei sind mir die trennenden Aspekte zwischen den Konfessionen im Blick auf die Eucharistie wieder schmerzlich bewusst geworden, weshalb ich mich mit der eucharistischen Mahlgemeinschaft auch in dieser Hinsicht auseinandersetzen möchte.

Einen Beginn stellt für mich nun die intensive Beschäftigung mit der katholischen Sichtweise dar, denn um das Verhältnis zu den anderen Konfessionen erkennen zu können, muss man wohl vorher die eigene Position gut verstehen. Erst dann können jene Ansätze gesehen werden, wo sich die Kirchen bereits möglicherweise ohnehin sehr nahe sind und wo noch ein längerer Weg zu gehen ist.

Auch erwarte ich mir, dass mir durch die intensive Beschäftigung mit katholischer, eucharistischer Spiritualität neue Quellen erschlossen werden, aus denen ich selbst in der Liturgie schöpfen kann.

Als zukünftige Religionslehrerin möchte ich dieses schwierige Thema versuchen, so gut zu verinnerlichen, dass ich mit meinen Schülern und Schülerinnen in Diskurs treten kann, denn sie werden von mir Hilfestellung auf ihrem eigenen Weg hin zu einem christlichen Eucharistie-Verständnis erwarten.

1 Biblische Grundlagentexte

Die römisch-katholische Liturgie ist gekennzeichnet durch eine dialogische Grundstruktur. Einerseits wendet sich Gott uns zu (katabatische Dimension), wir antworten ihm in Lobpreis und Bitte (anabatische Dimension), im Geist Gottes entsteht eine zwischenmenschliche Beziehung (diabatische Dimension).

Deutlich ist diese Struktur im Emmaus-Evangelium (Lk 24) zu erkennen: Zunächst werden die mutlosen Jünger von dem Mann, der sie plötzlich begleitet, durch die Erklärung der Schriften wieder aufgerichtet. Dies führt dazu, dass ihnen das Herz in solcher Weise brennt, dass sie diesen Mann zum gemeinsamen Mahl einladen. Erst im Moment des Brotbrechens, erkennen die Jünger Jesus Christus! Die Autoren, Stuflesser und Winter, möchten in ihrem Buch die Dynamik der Feier der Eucharistie transparent machen, „damit uns das Herz mehr und mehr brennend werde und uns beim Brechen des Brotes die Augen aufgehen dafür, wie nahe uns der Herr ist.“¹

Um die biblischen Grundlagen näher zu betrachten, werden die drei Lesungen des Gründonnerstags herangezogen, jenes Feiertages der Karwoche an dem wir der Einsetzung des letzten Abendmahls gedenken. Es sind dies der 1.Korintherbrief (1 Kor 11), die Fußwaschung im Johannesevangelium (Joh 13) und das erste Paschamahl Israels in ägyptischer Gefangenschaft (Ex 12). Hier sind in geballter Weise die Grundaufträge der Kirche (Liturgie, Verkündigung und Diakonie) enthalten, die sich in der gesamten Feier der Eucharistie widerspiegeln:

1.1 1. Korintherbrief und die Synoptiker (Lk, Mk, Mt)

Dieser Brief des Apostels Paulus stellt die älteste Überlieferung der Abendmahlworte Jesu dar (1 Kor 11,23-26). In der großteils heidenchristlichen korinthischen Gemeinde wurde eine Herrenmahltradition gepflegt, die wohl eine Mischung war aus jüdischen Ritualen von Brot- und Becherhandlung – welche auch im heidnischen Umfeld in ähnlicher Weise bekannt waren -, einem Sättigungsmahl und anschließenden Gesprächen oder Symposien.

¹ S.13 ebd.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

Dem Brief vorausgegangen sind Spannungen in der korinthischen Gemeinde. Es war damals üblich, dass die Gemeindemitglieder für das Sättigungsmahl Ihre Speisen selbst mitbrachten und auch selbst verzehrten. Aufgrund der unterschiedlichen sozialen Stellung und wirtschaftlichen Lage der Feiernden, waren diese Gaben natürlich ebenfalls verschieden und die Kluft zwischen Arm und Reich wurde nun auch bei der Feier des Herrenmahles sichtbar. Paulus tadelte die Gemeinde mit scharfen Worten und erinnerte sie an den Verkündigungscharakter des Herrenmahls (1 Kor 11,26): „... denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt!“ Er erinnert damit, dass der Kernpunkt des Herrenmahls Jesus Christus selbst ist und eben nicht die Speisen. Die „Mahlzeit“ ist „nur“ der rituelle Rahmen, in ihr soll sich Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi zeigen. Das Leben der Gemeinde und der Vollzug des Herrenmahls sind nicht voneinander zu trennen, sie stehen in einem wechselseitigen Beziehungsverhältnis. „Die geistliche Speise nährt auch den Leib, damit er sich mehr und mehr im und vom Geist Jesu Christi umgestalten lässt.“²

Die Abendmahlworte und Gesten Jesu liegen uns, außer im 1.Korintherbrief, in den synoptischen Evangelien (Lk 22,19f / Mt 26,26ff / Mk 14,22ff) vor. Allen dreien liegt die Überzeugung von der Identität des Brotes mit dem Leib und des Weines mit dem Blut Jesu Christi zugrunde.

Leib (griech. „*soma*“) bezeichnet biblisch immer die Person „als ganze“ mit ihrem Eingebundensein in Raum und Zeit und ihren Beziehungen zu anderen Menschen. Mit den Worten „dies ist mein Leib“ meint Jesus „dies ist mein *Ich*“. Das Blut (nach jüdischer Tradition der Sitz des Lebens) wiederum stellt ebenfalls nichts anderes als den Leib dar, diesmal jedoch hinsichtlich seiner Lebenskraft und Lebendigkeit. Die Worte „für euch hingegeben“ sind in ihrer Bedeutung als *stellvertretend* für die Menschen zu sehen.

Paulus sieht das letzte Abendmahl als Summe aller Gastmahle Jesu. Die Tradition Jesu, sich mit Menschen aller Gesellschaftsschichten an einem Tisch zu setzen, findet im letzten Abendmahl seinen Höhepunkt. Er sitzt mit Petrus, der in weitere Folge noch geprüft wird, genauso an einem Tisch wie mit Judas, der dem Druck der Prüfung nicht standhält. Er hält mit allen das Mahl.

² S.27 ebd.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

Die Jüngercommunity ist ein Sinnbild für alle Menschen (gerechte und ungerechte, Sünder und Ausgestoßene), und alle Völker, was sich nicht zuletzt in der Zahl 12 (zwölf Stämme Israels) ausdrückt.

1 Kor 11, 25 spricht vom Kelch als „... Neue[n] Bund in meinem Blut.“ womit Paulus einen Bezug zur alttestamentlichen Bundestheologie im Buch Jeremia (Jer 31) herstellt. Hier ist in prophetischer Weise von einem Neuen Bund Gottes mit den Menschen in der Tradition des Bundesschlusses am Berg Sinai die Rede, der allerdings unverbrüchlich und unabhängig von Geboten und Vorschriften gestaltet sein wird. Der so von den Menschen verinnerlicht ist, dass er in „Fleisch und Blut“ übergeht und gar nicht gebrochen werden kann.

Ein Bund des Blutes ist nach jüdischer Tradition „ein Bund voller Kraft und Frische, voller Dynamik und Entwicklungspotential“³. Das Blut dieses neuen Bundes ist allerdings nicht das von Opfertieren, sondern das Jesu Christi. Jesus nimmt eine drastische Neuinterpretation des jüdischen Festmahls vor. Als vorwegnehmende Zeichenhandlung lässt er – gegen die jüdische Tradition – den Becher, über den Segen und Dank gesprochen wird, in der Runde kreisen und unterstreicht somit die Hingabebewegung.

Wichtig sind Jesus auch nicht nur die Worte, die er spricht, sondern die Aufforderung zum Essen und Trinken. Erst der gemeinschaftliche Verzehr der geheiligten Mahlelemente stiftet Beziehung zu Jesus Christus. Sie entsteht durch das lobpreisende und dankende Zusammenkommen, die gemeinsame Feier, das Mahlhalten, eben die eucharistische *Liturgie* der Gemeinde.

1.2 Das Johannesevangelium (Joh 13):

Johannes beschreibt das Mahl selbst nicht, sondern berichtet stattdessen von der Fußwaschung, als Zeichen der dienenden Liebe Jesu Christi. Die Besonderheit des Johannesevangeliums ist, dass er den Zeitpunkt des Todes Jesu Christi nicht wie die Synoptiker an das Paschafest legt, sondern an den Vortag – dem Tag an dem die Paschalämmer geschlachtet werden.

³ S.40 ebd.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

Dieser Ansatz ist auch historisch eher nachvollziehbar, da es unwahrscheinlich scheint, dass zur Zeit des Statthalters Pontius Pilatus eine Hinrichtung am Paschafest stattfinden konnte, ohne Unruhe unter der jüdischen Bevölkerung zu riskieren.

Johannes präsentiert Jesus Christus somit als das wahre Paschalamm, wie dies auch das urchristliche Zeugnis in 1 Kor 5,7 formuliert: „... denn als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden.“ Somit findet sich in diesem Zusammenhang ein weiterer Beleg für einen engen Bezug zur Exodus-Tradition.

Große Bedeutung schenkt Johannes jedoch beim letzten Abendmahl der dienenden Liebe Jesu. In der Fußwaschung zeigt er ihn als Sklave aller, der den Menschen seine Liebe „bis zum Äußersten“ erwies. Und Jesus beauftragt seine Jünger, diese Liebe möglichst ungeschmälert weiterzugeben, summiert im Liebesgebot: „Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe“ (Joh 13,34). Johannes unterstreicht damit die Untrennbarkeit von Liturgie und Diakonie.

Besonders bewegend ist der Diskurs zwischen Jesus und Petrus (Joh 13,6-11). Petrus schreckt zunächst zurück, als er erkennt, was dienende Liebe und Hingabe bedeuten können: Verletzlichkeit – ja sogar den Tod! Doch schließlich schießt er sogar über das Ziel hinaus und verlangt von Kopf bis Fuß von Jesus gewaschen zu werden. Doch – und hier darf sich an Stelle von Petrus jeder Mensch angesprochen fühlen – Jesus entgegnet, dass ihm das Heil in Fülle durch diesen Liebesdienst bereits gewiss ist („Wer vom Bad kommt, ist ganz rein ...“) – ohne jede Gegenleistung!

1.3 Der Exodus (Ex 12):

Der Exodus ist das Urereignis der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen. In Ex 12 wird vom Vorübergang des Herrn gesprochen. Das Blut des geschlachteten Lammes schützt das Volk Israel vor Tod und Vernichtung, die Bitterkräuter sind Zeichen für die Knechtschaft in Ägypten, das Brot gibt Lebensenergie und stiftet Gemeinschaft.

Im Laufe der jüdischen Tradition hat sich das Paschafest zu einem frohen Festmahl entwickelt. Es wies einerseits auf die Heilstaten Gottes in der Vergangenheit zurück, war aber auch Ausblick auf Befreiung aus politischer Unterdrückung und letztlich ging es auch um den endgültigen Exodus am Ende aller Zeiten – der Verwirklichung des Reiches Gottes durch den Messias.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

In den neutestamentlichen Schriften findet sich die Exodus-Tradition immer wieder im Zusammenhang mit dem Tod und der Auferstehung Jesu: ob die Synoptiker das letzte Abendmahl als Paschamahl interpretieren oder Johannes bzw. Paulus Jesus Christus selbst „als das wahre Paschalam“ darstellen bzw. benennen. Durch die Eucharistie wird die Exodus-Erfahrung Israels nicht entwertet, sondern sie bekommt vielmehr ihren letzten Sinn. Jesus deutet seinen Tod durch das Aufgreifen des Sinngehalts des Paschamahles (besonders in Lk 22,15-20) als Durchgang zum neuen Leben, „als einen Exodus, an dem alle Menschen Anteil erhalten.“⁴

2 Eucharistie in der frühen Kirche

2.1 Struktur des letzten Abendmahls

Das letzte Abendmahl (ob nun Paschamahl oder Festmahl) war nach den Überlieferungen der Bibel eng an die Tradition eines jüdischen Festmahls angelehnt. Ein solches Mahl besteht aus Tischsegens (Kiddusch), dem (Sättigungs-)Mahl selbst und einem anschließenden Nach-Tischgebet (Birkat ha Mazon). Die Segenssprüche über Brot und Wein werden jeweils von einem Lobpreis (Berakah) begleitet. Die Birkat ha Mazon besteht aus einem Lob-, einem Dank- und einem Bittgebet. Diese Strukturen sind in den Abendmahlberichten des Neuen Testaments wieder zu erkennen.

Später entwickelte sich in der frühen Kirche nicht zuletzt aufgrund der im 1. Korintherbrief beschriebenen Missstände, die Paulus tadelt, eine Form des Herrenmahls bei dem das Sättigungsmahl nach und nach verschwand.

2.2 Syrisch-palästinensische Tradition – Beispiel Didache

Die im 19. Jahrhundert entdeckte Gemeindeordnung (zw. 80 und 100 n. Chr.), die s.g. Didache oder 12-Apostel-Lehre gibt uns Aufschluss über die damals gefeierte Form der Eucharistie. Sie dürfte an die Struktur des jüdischen Sabbatmahles angepasst gewesen sein. In folgenden Punkten unterscheidet sie sich auffällig:

⁴ S.57 ebd.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

Zunächst erfolgt deine *Spiritualisierung* der Gebete. Aus dem Dank für die konkrete Speise wird ein Dank für die geistliche Nahrung. Die Danksagung (Doxologie) tritt im eucharistischen Mahl in den Vordergrund: Die jüdische Mahlfeier wird *eucharisiert!* Aber auch konsequent auf Jesus Christus hin umgeformt: man könnte hier von *Christologisierung* sprechen.

Der Sinngehalt der eucharistischen Liturgie bleibt in weiterer Folge immer gleich: das lobpreisende Gedächtnis (Anamnese) der Heilstaten Gottes in Jesus Christus. Sie ändert sich nur in der Feiargestalt und passt sich den jeweiligen Erfordernissen ihrer Gemeinde an.

2.3 Die hellenistisch-heidenchristliche Tradition – *Traditio Apostolica*

In der wahrscheinlich 200 n. Chr. im heidenchristlichen Umfeld entstandene *Traditio Apostolica* (TA) vollzieht sich der oben angesprochene Wandel noch deutlicher und endgültig.

Undeutlich ist zwar noch eine dreigeteilte Struktur im Eucharistiegebet der TA erkennbar, jedoch wird diese noch mehr von der Danksagung dominiert und stellt eher einen einheitlichen durchlaufenden Gebetstext dar. Der rein rituelle Charakter und die völlige Trennung von einem Sättigungsmahl zeichnen sich deutlich ab. Das Gebet besteht aus einem großen anamnetischen Dankgebet und einer angehängten Bitte (Epiklese), wobei die Christus-Anamnese im Mittelpunkt steht.

Vollkommen neu in der TA ist das Vorkommen der *Einsetzungsworte*, die nun einen ganz neuen Brennpunkt bilden. War man in den folgenden Jahrhunderten von dem Gedanken durchdrungen, dass es innerhalb der Eucharistie und konkret in den Einsetzungsworten einen besonderen Moment gäbe, zu dem die Wandlung stattfindet (den s.g. Konsekrationsmoment), war dies in der frühen Kirche kein Thema. „Das *gesamte* Eucharistische Hochgebet bewirkt die Konsekration ... die versammelte Gemeinde ... bestätigt dies durch das festliche ‚Amen‘ ...“⁵

⁵ S.87 ebd.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

Im Hochgebet wird der Heilige Geist nicht nur auf die Gaben sondern auf die gesamte Kirche und speziell die versammelte Gemeinde herabgerufen. Eigentliches Ziel ist die „Teilhabe an der Gemeinschaft mit Jesus Christus ...: *Wir* sollen verwandelt werden ... in die Gemeinschaft von Jüngerinnen und Jüngern Jesu, in die eine heilige Kirche.“⁶

Doch was hat es nun mit der Wandlung der Gaben von Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi auf sich?

3 Realpräsenz Jesu Christi – Transsubstantiation

In der Eucharistie verwirklicht sich Kirche. Wir sind während der Feier intensiv untereinander und mit den Gläubigen der ganzen Welt, aber auch mit allen Gläubigen der Vergangenheit, der Zukunft und mit der Gemeinschaft des endzeitlichen Gottesreichs verbunden. Dabei werden die Dimensionen von Raum und Zeit gesprengt. Wir halten Mahl in einer Dimension, die uns unvorstellbar scheint, denn in der Liturgie berühren sich Himmel und Erde⁷ und es verbinden sich Anfang und Ende.

Die Eucharistie, das gemeinsame Mahl, ist somit nicht nur eine Gedächtnisfeier, die sich auf ein vergangenes Ereignis vor 2000 Jahren bezieht, auch nicht alleine ein Fest der Gegenwart, in dem wir unmittelbar Gemeinschaft feiern - und Jesus Christus unter uns ist - sondern auch und vor allem ein Ereignis *in* der Zukunft und *auf* die Zukunft hin, in dem wir bereits vollzogene Erlösung, Reich Gottes, erfahren dürfen.

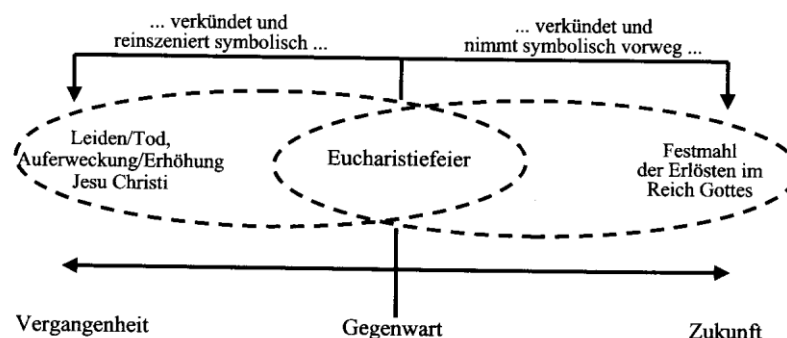
Augustinus (354-430) hat dies anhand des Vortrags eines Liedes untersucht. Im Vorhinein hat man schon das ganze Lied vor sich. Man singt zwar die einzelnen Töne nacheinander, doch der Eindruck eines ganzen Liedes entsteht aus der Erinnerung der bereits gesungenen Töne und der Erwartung der noch folgenden.

⁶ S.88 ebd.

⁷ S.106 ebd.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

Schematisch könnte man es so darstellen⁸:



Schema: Ort der Eucharistiefeier in der Heilsgeschichte

Im Blick darauf, ist auch Jesus Christus in der Eucharistie in einer Form gegenwärtig, die wir außerhalb der Liturgie nicht erfahren, wie dies die Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils (Sacrosanctum Concilium Nr.7) hervorhebt. Dort wo sich Himmel und Erde berühren, wo die Dimensionen von Raum und Zeit aufgebrochen werden, „...da bleibt unsere Wirklichkeit nicht, was und wie sie bisher war.“⁹ Da ist das Wesen der versammelten Gemeinde von einer profanen Ansammlung von Menschen zu einer Festgemeinde von Erlösten im Reich Gottes gewandelt; da ist auch das Wesen der dargebrachten Gaben von Brot und Wein zum Opferlamm Jesus Christus selbst verwandelt.

Diese Wesensveränderung der Gaben ist unabänderlich vollzogen unmittelbar nach dem Ende des eucharistischen Hochgebetes, vorgegeben durch die Worte Jesu, die der Priester – kraft seines ihm in der Ordination verliehenen Dienstamtes - in der Mitte der versammelten Gemeinde wirkmächtig rezitiert.

Dies geschieht jedoch rein aus der Gnade Gottes. „Das innerste Lebensprinzip aller Liturgie ist die Kraft des Heiligen Geistes, nicht menschliche Energie!“¹⁰ Die katholische Kirche nennt diesen Vorgang der Wesensveränderung von Brot und Wein *Transsubstantiation*.

⁸ S.107 ebd.

⁹ S.109 ebd.

¹⁰ S.116 ebd.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

Die Transsubstantiationslehre in ihrer „Hochform“ wurde im 13. Jahrhundert von Thomas von Aquin (1224-1274) entwickelt. Entliehen vom Substanzbegriff des griechischen Philosophen Aristoteles (384-322 v.Chr.) unterschied er zwischen den zufälligen, veränderlichen Eigenschaften von Brot und Wein (Geschmack, Farbe, ...), den s.g. *Akzidenzien*, und der unveränderlichen Zugehörigkeit zu einer Kategorie, der *Substanz*, die Brot und Wein wesenhaft zu Grunde liegt. Dieses Wesen von Brot und Wein wandelt sich in der Eucharistie zu Leib (Körper und Geist) und Blut (Leben), zur Gegenwart Jesu Christi, während die Akzidenzien unverändert bleiben.

Das Konzil von Trient (1545-1563) hat dies wörtlich so formuliert (DH 1642):

„Weil aber Christus, unser Erlöser, sagte, das was er unter der Gestalt des Brotes darbrachte, sei wahrhaft sein Leib, deshalb hat in der Kirche Gottes stets die Überzeugung geherrscht,: Durch die Konsekration des Brotes und Weines geschieht eine Verwandlung der ganzen Substanz des Brotes in die Substanz des Leibes Christi, ... und der ganzen Substanz des Weines in die Substanz seines Blutes. Diese Wandlung wurde von der heiligen katholischen Kirche treffend und im eigentlichen Sinne Wesensverwandlung (Transsubstantiation) genannt.“

4 Eucharistie als Opfer ?

Im deutschen Sprachgebrauch nimmt das Wort „Opfer“ eine eher ambivalente Stellung ein und wird zumeist negativ besetzt bzw. als passives Geschehen gesehen. Im Englischen gibt es eine Unterscheidung zwischen „victim“ (passives Geschehen) und „sacrifice“, das Opfer als aktive Hingabe. Im Deutschen hat sich das Wort „opfern“ grundsätzlich vom lateinischen „operari“ (= „machen“, „tun“) abgeleitet, jedoch eine weitere Bedeutungsebene, hergeleitet vom lateinischen „offere“ („darbringen“), erhalten. War im früheren Sprachgebrauch vor allem eine kultische Deutung des Wortes „Opfer“ durchaus üblich, ist dieser Aspekt in der heutigen Zeit fast vollkommen verschwunden.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

4.1 Biblisches Opferverständnis

Um uns an ein christliches Opferverständnis heranzutasten, kann der Text Lothar Zenettis¹ aus 1971 hilfreich sein: „Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es ja allein; ... Im Tod ist das Leben.“ Hier ist von Hingabe die Rede, wie wir auch den Tod Jesu am Kreuz verstehen.

Mit der Bibel können wir uns zunächst mit Gen 22 (Opferung Isaaks durch Abraham) annähern, der Opferung Isaaks durch Abraham, die Joseph Ratzinger im Blick auf den Kreuzestod Jesu Christi, in folgender Weise deutet: „Die Vision des Lammes ... das sich im Gestrüpp verfängt und den Sohn erlöst – ist wahr geworden: Der Hirt wird Lamm; er lässt sich binden und opfern, um uns frei zu machen“¹¹

Im Gottesknechtlied (Jes 53) wird der Gedanke des Auf-sich-Nehmens der Schuld deutlich und das Verständnis von Opfer stark personalisiert, weist aber noch immer eine stark kultische Perspektive auf.

Es finden sich im Alten Testament aber auch sehr kritische Texte der Propheten zum Thema Opfer (Hos 6,6 „...Leben will ich, nicht Schlachtopfer ...“ oder Am 5,21 „Ich hasse eure Feste ...“ oder Ps 51,18f „Schlachtopfer willst du nicht ...“) Die Propheten fordern die innere Einstellung des Opfernden ein, sie fordern ein Opfer des Lobes und des Dankes. So auch Joseph Ratzinger: „... [es ist] langsam die Einsicht gereift, dass das Gebet, das Wort, der betende und selbst Wort werdende Mensch das wahre Opfer sei.“¹²

Im Neuen Testament wird deutlich, dass das junge Christentum einen eher zurückhaltenden Umgang mit dem Opfergedanken im Blick auf den Kreuzestod Jesu Christi übte. Dies lag sicher an einer gewissen Distanz zur Opferpraxis am Jerusalemer Tempel. Vom Evangelisten Johannes wird der Tod Jesu in den Abschiedsreden (Joh 15) im Kontext der s.g. „hellenistischen Freundschaftsethik“ gedeutet: „Eine größere Liebe als diese hat keiner, dass einer sein Leben gibt für seine Freunde.“ Die Synoptiker sehen in Jesu Tod die natürliche Konsequenz seines Auftretens als Prophet. Wie die Propheten vor ihm, wird auch der letzte von Gott gesandte Prophet vom Volk verworfen, nicht verstanden und sogar letztlich getötet.

¹¹ S.142 ebd.

¹² S.145 ebd.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

Erst im späten Hebräerbrief (Hebr 10,10) wird von Jesu Tod am Kreuz als einen Opfertod gesprochen, allerdings ausdrücklich als „ein für allemal“ unüberbietbares Opfer, das jegliche weitere Opfer im Tempel überflüssig macht. Auch Paulus deutet den Tod Jesu in Röm 3,25 als „Sühne“.

4.2 Eucharistisches Opferverständnis – Messe als Opfer?

Im Gegensatz zu einem allgemeinen religionsgeschichtlichen Opferbegriff, der im Sinne von „Ich gebe, damit du gibst.“ gesehen wurde, ist das christliche Opferverständnis radikal gewendet:

„Gott gibt sich *zuerst* in seinem Sohn Jesus Christus den Menschen hin, „Selbsthingabe aus Liebe“ (Eph 5,2); der Mensch antwortet auf dieses Heilshandeln Gottes in der Danksagung der Eucharistie.“¹³ Das Neue Testament versteht das Opfer als aktives Tun, in dem eine innere Haltung zum Ausdruck kommt. Allerdings gibt es im NT keine Stelle, die die Feier der Eucharistie als Opfer bezeichnet. Vielmehr wird das in der frühen Kirche gefeierte Herrenmahl als Gedächtnisfeier des einmaligen Heilstodes Jesu Christi gesehen, der im Hier und Jetzt der jeweiligen Feier gegenwärtig wird.

Und so sprechen wir auch heute, wenn wir vom Opfer in der Eucharistie sprechen, vom Hineingenommen werden in jenes einmalige, nicht zu wiederholende Opfer Christi. Dabei tragen wir als Gemeinde unsere Gebete, unser Lob und unseren Dank vor das Antlitz Gottes. Es ist unsere innere Einstellung auf die es ankommt, die es uns möglich macht, uns selbst als Gabe vor den Altar zu bringen, aktiv teil zu haben an der Selbsthingabe Jesu. Im Gabengebet des Gründonnerstags wird dies besonders zum Ausdruck gebracht: „... sooft wir die Gedächtnisfeier dieses Opfers begehen, vollzieht sich an uns das Werk der Erlösung.“

Nicht immer sind die Texte der verwendeten Hochgebete sprachlich eindeutig. Dies liegt großteils an den Übersetzungen der Hochgebete ins Deutsche. Sie wären es wert, diesbezüglich überarbeitet zu werden, wie dies schon in den siebziger Jahren von einer Studiengruppe der Liturgischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz vorgeschlagen wurde.

¹³ S.149 ebd.

5 Praktische Konsequenzen für die Liturgie

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich für die Autoren auch Konsequenzen hinsichtlich des Umgangs mit zentralen liturgischen Symbolhandlungen:

„Den Tisch des Gotteswortes reicher decken“ ist ein Hauptanliegen des II. Vatikanischen Konzils. Zentraler Teil der Eucharistie ist die Verkündigung der biblischen Botschaft. „Wer hier kürzt oder weglässt, schmälert und reduziert diese Botschaft vom Handeln Gottes zum Heil der Welt.“¹⁴

„Kommunion von Leib und Blut Christi“ gehört zu den zentralen Zeichenhandlungen der eucharistischen Mahlfeier, die das II. Vatikanische Konzil als den Höhepunkt des christlichen Lebens bezeichnet. Die Autoren drängen, wie dies nicht nur anlässlich des 40. Jahrestages der Liturgiekonstitution empfohlen wurde, auf die Kommunion unter beiderlei Gestalt.

Als „Verdunkelung eines liturgischen Zeichens“ sehen die Autoren Kommunionsspendung vom Tabernakel aus. Sie zitieren Klemens Richter: „...Die Eucharistiefeier ist ein in allen Teilen zusammengehöriges Heilsgeschehen...“ Schon die Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils betont: „Mit Nachdruck wird jene vollkommene Teilnahme an der Messe empfohlen, bei der die Gläubigen nach der Kommunion des Priesters aus derselben Opferfeier den Herrenleib entgegennehmen“ (SC, Art.55)

Diese Punkte wären auch eine Annäherung an die Standpunkte der evangelischen Kirche, ohne dass ein römisch-katholisches Postulat aufzugeben wäre. Der gemeinsamen Eucharistie der getrennten Kirchen widmen die Autoren noch ein kurzes Kapitel. Es ist eine schmerzliche Tatsache, dass ausgerechnet jenes die Kirchengemeinschaft einsetzende und voraussetzende Sakrament nicht von allen Christen gemeinsam empfangen werden kann. Besonders tritt diese Tatsache bei konfessionsverschiedenen Ehen hervor.

¹⁴ S.160 ebd.

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

Kirchenrechtlich kann in einer s.g. „schweren Notlage“ (lat. „gravis necessitas“) die Kommunion in der jeweils anderen Kirche empfangen werden (vgl. Can.844, §4 [CIC 1983]). Hier zeigen die Autoren einen interessanten Weg auf, in dem Sie einen Brief Kardinal Schönborns zitieren (abgedruckt in: Thema Kirche 9/1999,10). Er nützt hier einen Interpretationsspielraum der „gravis necessitas“ aus und spricht u.a. von einer „kleinen Handregel“, um zu beurteilen, ob jemand zur Kommunion gehen kann. „Wer zu diesem großen Hochgebet [gemeint ist hier das III.Hochgebet] das ‚Amen‘ sprechen kann, der kann empfangen, was in diesem Hochgebet von Gott erbeten und geschenkt wird.“¹⁵

In diesem Zusammenhang rufen die Autoren nochmals in Erinnerung, die Texte der Liturgie genauer zu überprüfen, ob sie denn noch wirklich Texte unseres Glaubens seien – damit sie Worte sind, „auf die die versammelte Gemeinde der Getauften wirklich „Amen“ sagen kann: So geschehe es, so ist es!“¹⁶

Stuflesser und Winter weisen auch nachdrücklich darauf hin, nachzudenken, welche Bedeutung wir der Quelle und dem Höhepunkt der Liturgie (ja unseres christlichen Lebens) beimessen. Sie fragen: „Wie viel Zeit lassen wir uns für dieses zentrale Zeichen der Kommunion? Was sagt es über unsere Wertschätzung für die Eucharistie aus, wenn die Kommunion mehr einer „Herdenfütterung“ gleicht, denn der gemeinschaftlichen Teilhabe am Leib Christi?“¹⁷

¹⁵ S.165ff ebd.

¹⁶ S.170 ebd.

¹⁷ S.164 ebd.

Persönliche Stellungnahme

Ich bin froh und dankbar, dass ich für meine schriftliche Arbeit diesen Band gewählt habe, denn ich konnte viel für mich selbst mitnehmen. Das Buch war größtenteils gut und verständlich zu lesen und hat in ansprechender Weise auch sehr schwierige Themen, wie z.B. die Transsubstantiationslehre, erklärt. Es ist gut möglich, dass ich mir auch die anderen Bände aus der Serie durchsehen und für mein Studium bzw. meine Tätigkeit als Religionslehrerin zulegen werde.

Besonders viel habe ich für meinen eigenen spirituellen Zugang zur Eucharistie lernen können. Wie auch schon durch die Vorlesungen zu diesem Thema im Rahmen des Theologischen Kurses, hat sich in meiner Art und Weise, wie ich Liturgie in der Praxis feiere, einiges geändert. Ich nehme die Haltungen, die ich während der Messe einnehme, viel stärker wahr, ebenso die Worte, die gesprochen werden und zu denen ich mein „Amen“ sage. Der Gedanke an die gesprengten Dimensionen von Raum und Zeit, das intensive Verbunden sein mit Vergangenheit, Zukunft und endzeitlichem Gottesreich im Moment der Eucharistie fasziniert mich. Für mich ist der Unterschied zwischen der ständigen Gegenwart Jesu Christi in meinem Leben, in meinem Nächsten und der Gegenwart in Eucharistie und Kommunion verständlicher geworden. Ich fühle mich mit Hineingenommen in das eucharistische Geschehen während des Hochgebets und verstehe nun die große Bedeutung der Errungenschaften des II. Vatikanischen Konzils im Blick auf die Liturgie noch besser, denn ich kann sie fühlen.

Mir ist aber auch die Problematik der deutschen Sprache in der Liturgie bewusst geworden – so unerlässlich es auch ist, Liturgie in der jeweils üblichen Landessprache zu halten! Es ist sicher unbedingt notwendig, die sprachlichen Formulierungen von Zeit zu Zeit im Heiligen Geist an den aktuellen Sprachgebrauch anzupassen, wie dies ja ohnehin laufend diskutiert wird!

Theologische Kurse – Kurstyp 2 – Schriftliche Arbeit

Meine geänderte Sichtweise ist aber – wie ich auch bemerke – nicht immer von Vorteil bzw. angenehm. So ist es mir mittlerweile fast unmöglich, bei den Worten des z.B. II. Hochgebets „Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu *stehen* und dir zu dienen.“ in der Bank zu *sitzen* – wie dies in fast allen Gemeinde üblich ist. So ist es für mich überhaupt schwer, irgendeine andere Haltung als das Stehen einzunehmen. Denn wenn ich Eucharistie nun als eine solch dynamische Feier erfahre, wie dies von Stuflesser/Winter beschrieben wird, und mir das „Herz brennend werden soll“ – wie den Jüngern von Emmaus - so ist Stehen für mich die einzig mögliche Haltung des Lobes und des Dankes und der Bereitschaft auf Jesus zuzugehen.

Es ist schwierig für mich zum IV. Hochgebet, in dem es heißt „So bringen wir dir seinen Leib und sein Blut dar, das Opfer, das dir wohlgefällt ...“ mein „Amen“ zu sagen, ohne die Missverständlichkeit hinsichtlich des eucharistischen Opfergedankens im Hinterkopf zu haben.

Mehr erwartet hätte ich mir zum Thema der Mahlgemeinschaft der getrennten Kirchen. Das Thema wird zwar behandelt und dies auch mit einem sehr interessanten Zugang, aber zumindest eine überblicksmäßige Gegenüberstellung der protestantischen, orthodoxen und römisch-katholischen Standpunkte oder ein Hinweis auf die Themen ökumenischer Gespräche hätte das Buch noch abgerundet. Es geht mir persönlich schon sehr nahe, dass wir ausgerechnet in der eucharistischen Mahlgemeinschaft so schmerzliche Trennungen vornehmen und es nicht möglich ist, dass alle Christen gemeinsam zum Tisch des Herrn gehen können – wo wir doch alle eingeladen sind (das gleiche gilt für Christen, die aufgrund ihrer Lebenssituation derzeit ausgeschlossen sind, jedoch der Wegzehrung so sehr bedürfen würden, mehr noch als jeder andere!). Deshalb interessiert mich diese Thematik sehr und es gibt natürlich auch entsprechend ausführliche Literatur dazu. Diese Thematik entsprechend ausführlich im „Grundkurs Liturgie“ zu behandeln, würde wahrscheinlich den Rahmen des Bandes sprengen.

Die vergangen zwei Jahre im Theologischen Kurs und das Studium des vorliegenden Buches haben mir unglaublich viele wertvolle neue Aspekte meines Glaubens und Blickwinkel auf das Christsein eröffnet. Dafür bin ich sehr dankbar!